

Mehr braucht es nicht zum Glücklichein

„Die Comedian Harmonists“ am Landestheater Niederbayern

Auf die erste Schauspielpremiere der neuen Spielzeit im Landshuter Theaterzelt waren die Zuschauer gespannt: Hatte man die Akustik in den Griff bekommen? Würde man das große Zelt füllen und die Bühne ausnutzen können? Und natürlich: Wie würden „Die Comedian Harmonists“, eine Koproduktion mit den Festspielen Wunsiedel, umgesetzt werden? Um die letzte Frage gleich zu beantworten: fabelhaft!

Die „Comedian Harmonists“ schafften, was sonst Konzerten vorbehalten ist: zwei Zugaben – und das, obwohl die entsprechende Aufforderung der Zuschauer vermutlich im Applaus und Fußgetrampel unterging. Die grandiose Aufführung unter der Regie von Stefan Tilch gelang mit sieben hervorragenden Schauspielern und Sängern beziehungsweise Pianist. Freilich eroberten die Stücke auch selbst die Herzen des Publikums: „Mein kleiner grüner Kaktus“, „Wochenend und Sonnenschein“, „Mein Onkel Bumba aus Kalumba“, „Veronika der Lenz ist da“, „Schöne Isabella von Kastilien“ kennt und mag jeder, und alle wurden sie vorgetragen – aber eben nicht nur das. Sie wurden in neuen Arrangements (Jörg Gerlach) richtig präsentiert, samt witziger Choreographie (Sebastian Eilers) und bis zu den Strumpfhaltern in passenden Kostümen (Iris Jedamski). Es würde nicht verwundern, würden die sechs Schauspieler als Neue Comedian Harmonists auf Tournee gehen.

Die Theaterzuschauer wurden zum Publikum der Auftritte der „Comedian Harmonists“ (in einer großartigen Ensemble- und Gesangsleistung Andreas Schneider, Roland Schreglmann, Reinhard Peer, Ulrich Westermann, David Moorbach und – auch am Piano überzeugend – Markus Bartl). Dem kam entgegen, dass die Sänger sich bisweilen zwischen den Zuschauerreihen verteilten und der Conférencier (eine der vielen Rollen des ebenfalls wunderbaren Olaf Schürmann) direkt zum Publikum sprach. Und das beklatschte zu Recht jedes Lied. Durch Mikroports war auch die Akustik tadellos.

Das alles vor einem stimmigen Bühnenbild (Jörg Brombacher): Koffer verschiedener Größe sind Utensil und Sitzgelegenheit, Bett und Schreibtisch und zeigen im Riesenformat aufgeklappt die Probenkammer oder verschiedene Bühnenkulissen. Das sieht nicht nur schön aus, es erzählt auch vom Hintergrund und unsteten Leben der Gruppe. Umgebaut wurde stets von Dienern in Livree und Helfern im 20er- und 30er-Jahre-Outfit – sehr charmant.

Es schien, als hätten alle Akteure großen Spaß an diesem Spiel. Umso herber dann freilich der Bruch, wenn die Gruppe, in der drei Juden singen, durch die Nazidiktatur zerstört wird. Denn dies ist ja viel mehr als eine Liedrevue, es ist die kurze Geschichte der außerordentlich erfolgreichen Sängertuppe; die tragisch ist und traurig endet. Der Zuschauer schluckt, denn auch diese Wendung gelingt in dieser Inszenierung. Dank der Zugaben wurde das Publikum trotzdem beschwingt in die Nacht entlassen.

Landshuter Zeitung, von Katrin Filler